

Matthias Markwart

Mai 2016

Rundbrief Indonesien

Hallo liebe Freunde, ich bin jetzt nun schon seit dem 29.02., also mehr als zwei Monate als Praktikant in Indonesien. Durch ChanceMent, einem Projekt von Hilfe für Brüder, habe ich den Praktikumsplatz an der Universitas Kristen Immanuel (UKRIM) in Yogyakarta bekommen. Hier arbeite ich mit dem Ingenieur Daniel Pianka an einem Entwicklungshilfeprojekt für die ländliche Entwicklung.



Indonesien

Einige haben mich bereits gefragt, wie es hier in Indonesien ist. Die Antwort ist einfach: Anders. Aber ich will euch natürlich ein bisschen mehr dazu erzählen, was hier denn so anders ist: Zunächst einmal ist hier ein ganz anderes Klima, wir befinden uns hier nämlich in der Nähe des Äquators. Das heißt konkret, dass es nur zwei Jahreszeiten, Trockenzeit und Regenzeit, gibt, dass alle Tage ziemlich gleich lang sind (die Sonne geht um ca. 6 Uhr auf und um 18 Uhr wieder unter) und, was uns Europäern wahrscheinlich am meisten zu schaffen macht, dass hier ein tropisches Klima herrscht. Da kann es schnell mal 35°C werden, dazu kommt dann noch die hohe Luftfeuchtigkeit zwischen 70% und 90%. In der Regenzeit sieht ein normaler Tag folgendermaßen aus: Sonnenschein bis ca. 14 Uhr, dann ziehen Wolken auf und es folgt ein Wolkenbruch, der ein bisschen Abkühlung bringt. Der Regen hört dann meistens ungefähr nach zwei Stunden wieder auf.

Dieses Klima ist eine optimale Voraussetzung für den Reisanbau, dementsprechend viel Reis wird hier auch angebaut und gegessen. Damit sind wir beim nächsten Unterschied: Das Essen. Hier wird alles scharf gegessen und süß getrunken. Dabei ist Reis das Hauptnahrungsmittel, dazu gibt es meistens als Beilage etwas Hähnchenfleisch oder Fisch. Grundsätzlich gibt es hier weniger Auswahl beim Essen und es fällt nicht so kräftig aus. Dafür findet man hier in



Meine Ankunft in Yogyakarta



Ein Reisbauer pflügt sein Feld



Ein Kakilima

Yogyakarta überall am Straßenrand kleine „Restaurants“, die sich unter einem Wellblechdach oder einer Plane befinden und ein bis zwei Spezialitäten anbieten. Man kann sich auch das Essen bei einem Kakilima, zu deutsch „Fünf Füße“, kaufen. Das sind mobile Küchen, die von einer Person meistens in Wohngebieten herum geschoben werden und eine Spezialität verkaufen.

Ein weiterer großer Unterschied ist der Verkehr. Zunächst einmal ist hier Linksverkehr und daran wird sich auch meistens gehalten. Im Allgemeinen wirken aber hier Verkehrsregeln eher wie Empfehlungen. Die meisten Indonesier sind dazu noch auf Rollern oder Motorrädern unterwegs, was den Verkehr noch dynamischer macht. Mich hat das etwas an den Verkehr auf einer Skipiste erinnert.

88% der Indonesier sind Muslime, das ist auch im Alltag bemerkbar. Man findet z.B. selten ein Restaurant, das Schweinefleisch oder Alkohol anbietet, ein Großteil der Frauen tragen einen Hidschāb (Kopftuch) und fünfmal am Tag hört man von überall die Muezzine durch Lautsprecher von den Moscheen zum Gebet aufrufen. Der Klang der sich miteinander vermischenden Gebete durch die vielen Lautsprecher erinnert mich etwas an heulende Wölfe.

Ukrim

Als ich in Yogyakarta ankam, hatte ich anfangs nicht den Eindruck, dass hier Entwicklungshilfe unbedingt notwendig wäre. In der Stadt findet man alles, wenn auch nicht immer auf dem Niveau, was es auch in einer durchschnittlichen Großstadt in Deutschland gibt. Malls, Universitäten, Krankenhäuser, Restaurants, Touristenattraktionen usw. sind auch hier keine Seltenheit. Würde Indonesien nur aus der Insel Java bestehen, wäre es auch kein Entwicklungsland. Aber Indonesien besteht aus weit mehr als 10.000 weiteren Inseln! Und auf dem größten Teil der Inseln sieht die Welt ganz anders aus: Kinder, die nicht zur Schule gehen können, weil sie arbeiten müssen damit die Familie das Nötigste bekommt, z.B. muss eine Sechsköpfige



Eine "Tankstelle"



Isabella, Sarah und ich mit Studenten am International Day der staatlichen Universität Yogykartas (UNY)



Vertragsunterzeichnung mit dem Direktor Dr. Samuel Handali

Familie auf der Insel Nias mit umgerechnet ca. 60\$ im Monat auskommen. An manchen Orten gibt keinen Strom, an anderen gibt es wochenlangen Stromausfall, dementsprechend schlecht ist dann auch die Trinkwasserversorgung. Solche Geschichten kann man an Ukrim hören, wenn man sich mit den Studenten unterhält, denn die meisten von ihnen kommen von diesen Inseln. Sie sind deshalb auch die Zielgruppe des Gründers der Universität Dr. Chris Marantika gewesen, der selber aus ganz armen Verhältnissen kommt. Da die meisten Studenten kein Geld für Studiengebühren haben, verzichten die Dozenten auf die sonst üblichen Gehälter und der Rest wird durch Spenden finanziert. Dr. Chris Marantika verfolgte mit der Gründung der Universität unter anderem seine persönliche Vision One-One-One, eine Kirche in jedem Dorf Indonesiens in einer Generation. Zunächst bestand diese nur aus einer Theologischen Seminar um Pastoren auszubilden, später kam dann die eigentliche Universität dazu um auch Lehrer ausbilden zu können. Ziel und Hoffnung ist es, dass die Absolventen wieder in ihre Heimatorte zurückkehren und diese nachhaltig prägen. Dr. Chris Marantika starb leider nach längerer Krankheit zwei Wochen nach meiner Ankunft am 13. März.

Meine Arbeit

Langsam aber sicher geht die Arbeit an dem solaren Lebensmittelrockner voran. Anfangs hatte sich die Arbeit verzögert, unter anderem weil mein Laptop defekt war und darauf folgend ist auch noch das Netzteil durch Regen kaputt gegangen. Nach einer umfangreichen Recherche zu dem Thema Trocknung und der Planung des Trockners stehen wir nun kurz vor dem Bau des Trockners. Ich hoffe, dass es da zu keinen weiteren Verzögerungen kommt und wir bald die ersten Versuche machen können.

Für die Lebensmittelrocknung gibt es hier noch erhebliches Verbesserungspotenzial. Üblicherweise wird hier die Reisernte einfach auf Plastikplanen in der Sonne getrocknet und bei Regen abgedeckt. Diese



Daniel Pianka und ich auf dem Ukrim-Gelände



Gedenktafeln auf dem Ukrim-Gelände während der Beerdigung von Dr. Chris Marantika



Reis, der auf einer Plane getrocknet wird



Besuch bei einem Farmer mit Daniel und weiteren Dozenten

Art der Trocknung ist nicht besonders Hygienisch, dauert lange und führt zu großen Verlusten, da die Ernte bei Regen oft nicht schnell genug abgedeckt wird und vergammelt, Tiere darüber laufen und verunreinigen oder sich der Dreck von der Straße darauf ablagert. Die hohe Luftfeuchtigkeit erschwert dazu die Trocknung im Allgemeinen noch mehr. So erzählte uns ein Bauer, dass ungefähr ein Viertel seiner geernteten Erdnüsse verrotten, außerdem könnte er getrocknete Erdnüsse um den 7-10fachen Preis verkaufen. Daran wird schnell deutlich, welches Potenzial ein guter Trockner für die Bauern hier hat.

Mein Alltag

Der Arbeitsalltag und die Freizeit sind hier nicht scharf voneinander getrennt und ist sehr familiär, dadurch herrscht hier an der Universität eine sehr angenehme Atmosphäre. Die meiste Zeit verbringe ich hier und arbeite relativ unabhängig von dem regulären Uni-Betrieb an meinem Projekt. Ab und zu fahren wir zu potenziellen Partnern für die Entwicklungsprojekte und tauschen uns mit ihnen über Möglichkeiten und Notwendigkeit für solche Projekte aus. Daniel hatte noch ein freies Zimmer in seinem Haus und bin deshalb bei ihm eingezogen. Wir verbringen also auch den Großteil der Freizeit zusammen. Drei Wochen nach meiner Ankunft ist noch Isabella, eine weitere Studenten aus Deutschland, hier nach Yogyakarta gekommen. Mit ihr und Sarah, die mit Co-Workers International in Indonesien ist, kommt hier keine Langeweile auf. Zusammen mit weiteren Studenten, die wir aus einem internationalen Hauskreis kennen, unternehmen wir viel. Zuletzt haben wir ein Wochenende in Pacitan am Strand verbracht. Mittlerweile habe ich mich hier ganz gut eingelebt und an die meisten Gegebenheiten gewöhnt. Ab und zu vermisse ich schon das deutsche Essen, aber das Essen hier ist sehr billig und ich brauche deshalb auch nicht selber zu kochen. Für umgerechnet ca. 1€ kann man



Gemeinsam essen mit Daniel, Isabella und Sarah



Eine traditionelle indonesische Mahlzeit



Eine Klettertour mit Freunden auf dem Merapi



Samuel und ich in Pacitan

hier eine komplette Mahlzeit + Getränk bekommen.

Da ich tagsüber im meistens klimatisierten Büro bin und bei angenehmen 28°C arbeite;), macht die Hitze mir nicht so zu schaffen. Ansonsten bewege ich mich hier nicht ganz so viel und dusche kalt, Warmwasser ist hier sowieso Luxus. Ich denke, dass das Klima einen großen Teil dazu beiträgt, dass die Indonesier sehr gelassen sind und wenig Hektik aufkommen lassen. Wenn ich nach Deutschland zurückkomme werde ich das sicher ab und zu vermissen. Außerdem sind sie immer lächelnd und sehr zuvorkommend, immer wieder gibt es auch jemanden der mit dir als Bule (Weißen) ein Foto machen möchte, was manchmal ganz amüsant ist aber manchmal auch ein bisschen nerven kann. Viele von ihnen, vor allem die jungen Leute, träumen davon, einmal nach Europa zu reisen und halten die westliche Lebensweise und das westliche Aussehen für erstrebenswert. Deshalb tragen sie oft auch bei großer Hitze lange Klamotten, manchmal auch Handschuhe und benutzen Whitenercreme um hellere Haut zu bekommen.

Zur Zeit versuche ich auch etwas Indonesisch zu lernen, was mir bisher nicht besonders gut gelingt obwohl die Sprache eigentlich sehr einfach ist. Die Mehrzahl eines Nomens z.B. wird einfach durch die doppelte Verwendung des Wortes gebildet (Orang=Mensch, Orang-Orang=Menschen). Der Orang-Utan (Hutan=Wald) ist übrigens

der Waldmensch. Die Indonesier freuen sich immer Wenn man ein paar Worte auf Indonesisch spricht aber für die einfache Verständigung in der Stadt ist Englisch ausreichend. Auf dem Land sieht es wieder ganz anders aus, da reicht manchmal auch Indonesisch nicht aus und muss Jawanesisch oder eine andere vielen Sprachen können. Indonesisch ist nämlich erst seit 1945 die offizielle Staatssprache.

Am Sonntag besuche ich in der Regel zwei Gottesdienste, morgens einen Indonesischen und abends einen Internationalen. Es fällt direkt auf, dass das Singen und der Lobpreis für die Indonesier ein elementarer Bestandteil des Gottesdienstes ist und dass sie dafür beeindruckend viel Talent haben.

Ansonsten unterscheiden sich die Gottesdienste im Allgemeinen nicht wesentlich von den Freikirchlichen Gottesdiensten in Deutschland. Immer wieder mal hört man auch eine indonesische Version von deutschen oder englischen Kirchenliedern.

Nach zwei Monaten hier in Indonesien kann ich sagen, dass ich hier mehr beschenkt fühle an Erlebnissen und Eindrücken als ich zurückgeben könnte. Deshalb freue ich mich umso mehr, dass unserer Solare Trockner bald fertig ist und hoffentlich brauchbare Ergebnisse liefert, damit er den Leuten hier eine echte Hilfe wird.

Liebe Grüße aus Yogyakarta,
Matthias

Gebet:

Danke:

- Dass ich hier viel erleben kann
- Für eine erstklassige Wohnung
- Dass ich mir bisher keine Krankheiten eingefangen habe und gesund bin
- Für Sarah, Isabella und Daniel, mit denen der Aufenthalt um einiges Abwechslungsreicher ist

Bitte:

- Für eine erfolgreiche Umsetzung des Projekts
- Dass ich das Klima besser vertrage
- Dass das Sprachen-Lernen besser klappt
- Für die Arbeit und die Studenten an der Ukrim

Kontakte:

ChanceMent

– ein Projekt von Hilfe für Brüder International e.V.
Schickstr. 2
70182 Stuttgart
chancement@hfb.org
0711/21021-21

Meine Postanschrift

Matthias Markwart c/o Daniel Pianka
UKRIM University, P. O. Box 4/YKAP, Jl. Solo Km. 11.1,
Yogyakarta (Indonesia)



<https://youtu.be/aFOxLCdoIjM>

Ein Ukrim-Video

Hilfe für Brüder International unterstützt weltweit christliche Initiativen durch finanzielle Hilfe. Wer die Arbeit von Hilfe für Brüder International unterstützen möchte, der kann dies über das folgende Spendenkonto tun:

Hilfe für Brüder International

Evangelische Bank eG
IBAN: DE89 5206 0410 0000 4156 00
BIC: GENODEF1EK1

Falls gewünscht kann als Verwendungszweck „ChanceMent“ angegeben werden.

Eine Zuwendungsbestätigung wird zugesandt. Wer innerhalb von acht Wochen keine Zuwendungsbestätigung erhalten hat, melde sich bitte bei Hilfe für Brüder International, um eventuelle Fehler in der Adresse zu korrigieren.

